

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 12 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch den 9. September.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthum Krain hat den absolvierten Techniker Karl Krivanec zum Staatsbaudienste in Krain zugelassen.

Den 4. September 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVIII. Stück der polnischen, das LXXIV. Stück der böhmischen, das LXXVIII. Stück der slowenischen und das LXXIX. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. September 1903 (Nr. 202) wurde die Weiterverbreitung folgender Verordnungen verboten:

- Nr. 259 „Il Popolo istriano“ vom 29. August 1903.
- Die in München erschienenen Broschüren: „Los von Rom“, „Wie man Böhmen protestantisch machte“, von P. Kerschmalz, J. F. Lehmanns Verlag, München 1903.
- Nr. 236 „Pravo Lidu“ vom 30. August 1903.
- Nr. 46 „Hajdamaki“ vom 25. August 1903.
- Nr. 234 „Sprzód“ vom 27. August 1903.
- Nr. 8 „Soljanin“ („Der Landmann“) für den Monat August 1903.
- Nr. 6 „Narodnja sprava“.
- Nr. 68 „Il Dalmata“ vom 26. August 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die mazedonische Bewegung.

Aus Konstantinopel erhält die „Pol. Korr.“ das in französischer Sprache abgefaßte Memorandum, welches die griechischen und kuzowalachischen Rebellen von Krusevo den Vertretern der Großmächte in Konstantinopel übermitteln haben. Die Denkschrift lautet wesentlich:

Es war um Mitternacht des 19. Juli 1903 a. St. die Nacht vom 2. auf den 3. August n. St.), als die bulgarischen Insurgenten die Stadt Krusevo übernahmen. Die Insurgenten, die, etwa 500 an der Zahl, von Krusevo eingedrungen waren, richteten ihren ersten

Angriff auf das Gerichtsgebäude, dessen Schildwache getötet wurde. Sie legten an das Gebäude Feuer, von welchem der Gerichtshof und 15 anstoßende Läden verzehrt wurden. Eine größere Abteilung der Revolutionäre begab sich nach der Zerstörung des Gerichtsgebäudes nach der außerhalb der Stadt gelegenen Kaserne, welche von 30 Soldaten besetzt war; dazu kamen noch 12 Mann, die aus der Stadt dahin flüchteten. Die Kaserne wurde von den Insurgenten in Brand gesteckt. Drei Soldaten und ein Tschauusch fanden daselbst den Tod; den übrigen gelang es, zu entkommen. Bei diesem Kampfe verloren die Revolutionäre 16 Mann an Toten. Nach der Zerstörung der Kaserne wandten sich die Insurgenten nach dem Telegraphenbureau und gegen die von muslimanischen Regierungsbeamten bewohnten Häuser. Sie nahmen eine Anzahl von Beamten gefangen und töteten sie dann; das gleiche Schicksal hatten mehrere Frauen. — Am 23. Juli begannen die Komitatshis, nachdem sie die angesehensten und hervorragendsten Bulgaren der Stadt, Milo Sekula, Ghioro Selcanec und Nito Petronel, welche über einen großen bulgarischen Anhang verfügten, hiezu eingeladen hatten, in den Häusern der Griechen, Walachen und anderer nach Waffen zu suchen. Die Führer der Insurgenten, Fogov Zvanov, Andre Gjurthehin, Pito Gulev, hatten Mannlichergewehre, die anderen Insurgenten Martini- und drei Mansergewehre, der Rest hatte einfache Waffen und der größte Teil bloß Keulen. Sie zwangen den griechisch-orthodoxen Klerus, ein Tedeum für die in den einzelnen Gefechten gefallenen Komitatshis abzuhalten. Ferner zwangen sie viele Einwohner, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und begannen Steuern im Betrage von 5 bis 30 türkische Pfund einzuhoben. Nachdem sie unter dem Titel von „Steuern“ über 1000 türkische Pfund erpreßt hatten, stellten sie die Ruhe wieder her. Ein Photograph wurde gezwungen, mehrere Aufnahmen der Komitatshis und ihrer Führer zu machen. Während einer solchen Aufnahme kam die Kunde von dem Herannahen der kaiserlichen Armee.

Am 30. Juli um 8 Uhr abends bemächtigten sich die Truppen, als sie das Dorf Selca durchzogen und

angezündet hatten, der Umgebung der Stadt, die Komitatshis wurden gezwungen, abzugeben, und sich in drei Gruppen zu teilen. Die erste Abteilung zog gegen den Ort Stanitsi, wo sich während dreier Stunden ein Kampf abspielte, in welchem auf beiden Seiten viele Personen fielen. Es heißt, daß die Führer entfliehen konnten. Die zweite Abteilung zog gegen das Dorf Berina. Auch bei Metekin kamen ein Kampf statt, wo der Bandenführer Pito Gulev gefallen sein soll. Die anderen Führer, Gjurthehin, Popov, Andre Zvanov, flüchteten in den Wald „Demir“. Die Truppen, die in die Stadt einzogen, waren von zahlreichen Paschibozuks aus den benachbarten muslimanischen Dörfern Presila, Tirnoska, Barboska, Antaltehian, Nerovot, Belucina, Trenovo, Bribilca, Siop und aus der Umgebung von Perlepe begleitet. Bevor die Armee Krusevo betrat, hatte Bachtiar Pascha einen Boten dahin entsendet, damit die friedlichen Einwohner von den anderen abgefordert würden, um auf diese Weise die Ausforschung der Komitatshis zu erleichtern. Zum Zeichen der Unterwerfung hielten die Bürger eine weiße Fahne. Kaum hatten die Bewohner mit ihren Friedenszeichen die Häuser verlassen, als sie wütenden Soldaten begegneten, insbesondere jenen des Bataillons Prizrend. Die Soldaten brannten die Mühle des Kyrus Butehin nieder und verwüsteten die umliegenden Häuser sowie dasjenige des Nikolas Puskas, welcher ermordet wurde; seiner Frau wurde ein Kind in den Armen erschossen. Kostbare Möbel wurden weggeführt und die Gebäude angezündet. Die Frauen und Mädchen wurden angegriffen, um ihnen ihre wenigen Schmucksachen zu erpressen. Einige Mädchen wurden, als sie ihre jungfräuliche Ehre verteidigten, getötet. Im ganzen wurden ungefähr 80 Personen getötet, darunter der Med.-Dr. P. Batakis und der Diakon der griechischen Kirche, Stavros. Die Verluste an materiellem Gute übersteigen den Betrag von 500.000 türkischen Pfund. Die Zahl der verbrannten und verwüsteten Häuser wird auf 370 bis 400 geschätzt. 200 Magazine, Häuser und Läden sind vollständig vernichtet. Die berühmte griechische St. Nikolas-Kirche wurde verwüstet und dann angezündet.

ebenmäßige Bau der jungen Glieder nicht unter der Umhüllung Schaden gelitten habe.

Dagegen lernte Hans im nächsten Jahre und in den weiterfolgenden brav in der Schule Lesen, Schreiben und Rechnen, später auf einer Stadtschule Zeichnen und die Grundbegriffe der Naturwissenschaften und der Mathematik. So schwang er sich allmählich zum königlichen Bauführer empor, empfing von seiner Blutsfamilie und den Pflegeeltern gleichmäßig weitestgehende Liebe und Sorgfalt und fand in dem Grafen einen wohlwollenden Gönner. Der beinahe ertrunkene Knabe wurde ein tüchtiger und zielbewußter Mann, der voll Selbstvertrauen seinen Weg machte. Die Arbeitsgenossen des Vaters hatten ihm mit gutmütiger Anteilnahme bald nach dem bedeutungsvollen Ereignis in der Kindheit den Spitznamen angeheftet „Hans im Glück“. Er ließ sich diesen gern gefallen und bekümmerte sich nicht um die Unzufriedenheit des großen Pan — umsoweniger, als er von ihm nichts wußte.

Hier endet mein modernes Märchen, über das verständige Leute den Kopf schütteln werden.

„Die reine Kindergeschichte, aufgepupkt mit tugendreicher Sentimentalität,“ werden die Grau- in Graukritiker verächtlich ausrufen. Ob sie es dem Erzähler verzeihen oder nicht verzeihen, daß dieser dem Bedürfnis nachgab, einmal ein frohlockendes Menschenleben aus einem kleinen Unglückskeim sich entwickeln zu sehen, ich habe mich bereits dieser Glücks-Raschhaftigkeit schuldig gemacht. Und damit Gott befohlen, lieber Hans, der du mir eine degene, selbstzufriedene Schreibestunde bereitet hast. Man spinnt sich in alten Tagen gern wieder in Märchen ein, die das Gewand unserer Zeit tragen.

Feuilleton.

Hans im Glück.

Ein modernes Märchen von Karl Fröll. (Schluß.)

Der Handel um das zeitweilige Verleihen eines Schmuckstücks fand den erwünschten Abschluß. Die Verwalterin kaufte noch denselben Nachmittag ein kleines Kleid für Hans ein. Dieser mußte nun in dem kleinen Vater in das Häuschen zurückwandern, in das die Mutter während des Sommers eingewandert war. Die Mutter erstarb vor Schrecken, als sie sah, was Hans begegnet, sie umarmte und küßte ihn herzlich hundertmal.

Die Verwalterin sträubte sich heftig gegen den Plan und konnte die ganze Nacht nicht schlafen; doch am nächsten Morgen besann sie sich auf einen anderen Weg, besonders als ihr Liebling in das neue Gewand eingekleidet worden. Der Junge wurde zur Probe einsteilen auf vierzehn Tage in der Verwalterin's Wohnung belassen, nahm jedoch an den gemeinsamen Mahlzeiten der Eltern im Wohnzimmer teil. Eine Stunde später war sein kräftiger Schweiß schmeckte beides herrlich. Er nahm zu an Kraft und geistiger Tätigkeit.

Von dem Majoratsherrn war nebst anderen Angehörigen auch die ergangen, dem Maurer Ziegler die Schwächung des ausgestandenen Schreckens

fünzig Mark auszuzahlen und den Rat beizufügen, den Betrag für den Jungen in einem Sparkassenbuch anzulegen. Ferner sollte der Verwalter den im nächsten Jahre beginnenden Bildungsgang des Knaben genau verfolgen, sowie Schulgeld und Lehrmittel aus der Domänenkasse bestreiten. Würde der Junge gut einschlagen, so wäre er später in eine Bürger- oder Gewerbeschule zu bringen. Der Graf fügte hinzu, daß er sich für diese kleinen Liebesgaben dadurch entschädigt fühle, daß er des abergläubischen und doch peinlichen Gefühles enthoben sei, die Knechtstellung seines Schlosses, freilich ohne sein Wissen, nicht mit dem grausamen Opfer eines Kindes eingeweiht zu haben.

Die psychologische Berechnung des Verwalters stimmte somit. Zugleich hatte der Anschlag der Verwalterin die erhoffte Fortsetzung erlangt. Hans besaß nun zwei Mütter; er blieb den ganzen Sommer über ein doppeltes Familiengeschöpf und fühlte sich dabei unendlich wohl. Nur der große Pan, der seine Ferien in deutschen Norden zubrachte, war unangenehm überrascht, als er statt des wiedergefunden geglaubten Gros einen durch einen modernen Knabenanzug verunstalteten Duzendjungen jeden Tag im Park ertappte, der von dem Weiher sich in anständiger Entfernung hielt. Und der erhabene hellenische Faulenzer brummte vor sich hin: „Zu was diese Torheit? Nacht ist der Junge doch am schönsten. Die heutigen Menschen verunstalten nur das vollendete Werk der mir verschwiferten Allmutter Natur.“

Hans wußte jedoch nichts von dem schrulligen Alten, wenn er sich auch manchmal bei seinen Parkwanderungen leise auf den Rücken getippt fühlte, beim Umdrehen aber nichts sah. Er ahnte nicht, daß ein Kunst- und Naturliebhaber aus urgrauen Zeiten mit feinfühligem Fingern untersuchte, ob wirklich der

Der kostbare Kirchenschmuck wurde geraubt und wird jetzt auf den Märkten von Monastir und Perlepe zu Spottpreisen verschleudert. Die Zahl der geschändeten Frauen und Jungfrauen soll sehr groß sein. Der Kommandant Bachtiar Pascha kam erst nach sechs Tagen in die Stadt, als die Baschibozuks ihr Werk bereits vollendet hatten. (Nach einer telegraphischen Meldung aus Athen richtete Ministerpräsident Rhallis an die Gesandten der Großmächte die Bitte, bei der Pforte die Bestrafung des Gouverneurs von Krusevo, Bachtiar Pascha, wegen der von türkischen Soldaten dort begangenen Ausschreitungen zu erwirken. Ann. d. Ned.) Die griechische Metropole und das Hospital waren gleichfalls in Brand gesteckt worden. Im Abziehsdrangen die Baschibozuks noch in das Himmelfahrtskloster, wo sie die ärgsten Profanationen verübten. Hierauf verwüsteten sie drei Häuser des Dorfes Teristit und die dortige griechische St. Basilika.

Die Bevölkerung von Krusevo befindet sich in einer überaus beklagenswerten Lage. Nun wird sie auch noch von einem aus Monastir eingetroffenen Oberst gezwungen, einen Bericht zu unterschreiben, in welchem erklärt wird, daß alle Gewalttaten und Verwüstungen in Krusevo von den Komitatshis und nicht von den Truppen und Baschibozuks ausgeführt worden wären. „Wir bitten Sie im Namen des Christentums, mit unserem Glende Mitleid zu haben, und wenn Sie es für gut finden, den Regierungen, welche Sie vertreten, davon Mitteilung zu machen. Seien Sie überzeugt, daß Sie eine unschuldige Bevölkerung in Schutz nehmen, die immer in voller Loyalität und Rechtschaffenheit dazu beigetragen hat, daß alle von den Mächten gebilligten Maßregeln durchgeführt werden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. September.

Die „Reichswehr“ stellt Betrachtungen an über die Veränderungen, welche die politische Lage seit der Abreise Seiner Majestät aus Budapest durchgemacht hat. Man wisse heute in Ungarn, daß der Monarch nicht gewillt sei, in eine Preisgebung unantastbarer Prärogative der Krone und eine Verzichtleistung auf den einheitlichen Charakter des Heeres zu willigen. Ferner hätten sich die nichtungarischen Nationalitäten jenseits der Leitha zu energischem Widerstande aufgerafft und scharen sich um Se. Majestät. Die gereizte Stimmung, welche die Rückbehaltung der Mannschaft des dritten Assentjahrganges in der Bevölkerung hervorgerufen, werde vollends die Ungarn zur Ueberzeugung bringen, daß sie mit ihren Wünschen isoliert dastehen.

Der Krakauer „Gaz“ bemerkt zum Erlaße des Ministeriums für Landesverteidigung, es könne zwar niemand leugnen, daß es Recht und Pflicht des Ministers sei, das vom Parlamente beschlossene Gesetz auszuführen, und daß die Chiari-Klausel die Landwehr nicht betreffe, da für dieselbe der einseitige Beschluß des Reichsrates allein bestimmend sei.

Klaus Störtebefers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend. (68. Fortsetzung.)

Da wurde es jenseits des Platzes vor dem Ratsweinkeller lebendig; laute Reden, schwerfällige Tritte, lustiges Lachen schallten herüber; die letzten Gäste verließen das Haus, in dem sie manche Stunde wacker gezecht hatten. Nach lärmendem Abschiede gingen sie in verschiedene Richtungen auseinander.

Störtebeker war zusammengezuckt, als er den Lärm und die Stimmen vernahm, von denen einige ihm bekannt schienen. Lange lauschte er den allmählich verhallenden Schritten nach, dann packte es ihn plötzlich, wild rannte er in der Zelle auf und ab, wie rasend rüttelte er an der Tür, daß ihm das Blut unter den Nägeln hervorpritzte, und wieder rannte er auf und ab, bis er sich mit einem tiefen Aechzen auf sein Lager niederwarf und den Kopf in das Stroh einwühlte. Regungslos lag er da, seine Sinne umschatteten sich, und bald war er in festen Schlummer versunken. Leise nur auf den Fliesen raschelte die Ratte, die sich in der Dunkelheit wieder hervorgewagt hatte und sich am Reste des Essens gütlich tat.

Als der Morgen graute, begann er sich zu regen; unruhig warf er sich hin und her, halb noch im Schlafe kämpfte er gegen die erwachenden Sinne, denen er die Rückkehr zu quälenden Gedanken wehren wollte. Tief begrub er sich wieder im Stroh, um die Ohren jedem Geräusch zu verschließen; den Kopf lehnte er gegen die Wand, daß Dunkelheit ihn möglichst lange umhüllen möge.

Doch der Schlummer floh vor den Gedanken, die im erwachenden Morgen seiner nächtigen Herrschaft

spotteten. Mit einem plötzlichen Ruck richtete der Ritter sich auf und saß nun auf dem Rande seines armseligen Lager; die Haare hingen ihm wirr in die Stirn, verstört hefteten seine Augen sich an den Boden.

Nach einer Weile ertönten von draußen schwere Schritte und Klirren von Waffen; Schlüssel rasselten an der Tür des Kerkers, die sich knarrend öffnete. Der Heizer und zugleich Schließer des Rathauses trat, begleitet von zwei Ratsdienern, ein und brachte dem Gefangenen einen Krug frischen Wassers und ein Stück groben Brotes. Dann entfernten die Männer sich wieder, die Reste der Mahlzeit des vorhergehenden Tages mit sich nehmend.

Störtebeker war emporgesprungen und hatte gleichmütig dem Treiben der Männer zugesehen, die Arme über die Brust verkreuzt. Er wollte keinem einen Blick in sein Inneres vergönnen.

Als er sich wieder allein befand, schritt er langsam in der Zelle auf und ab. Sein vergebliches Sehnen nach Freiheit trat mehr und mehr vor anderen Empfindungen zurück.

Keine Todesfurcht beherrschte ihn trotz seiner Lebenslust in voller Körperkraft, denn er hatte zu oft auf dem Meere dem Tode in mannigfachster Gestalt ins Auge geschaut, um nicht, auch ohne mit den Wimpern zu zucken, seinen Nacken einem schnellen Streiche bieten zu können.

Aber Neue begann an ihm zu nagen, daß er nur durch eigene Schuld, durch eigenen Leichtsinns es dahin gebracht hatte, seinen Leib der kalten Erde übergeben zu müssen, noch bevor die Wärmer ein Anrecht auf ihn haben durften.

Er verhehlte es sich nicht, daß sein Schicksal ein erbientes war. Blind gegen die eigene, oftmals sich

spotteten. Mit einem plötzlichen Ruck richtete der Ritter sich auf und saß nun auf dem Rande seines armseligen Lager; die Haare hingen ihm wirr in die Stirn, verstört hefteten seine Augen sich an den Boden.

Nach einer Weile ertönten von draußen schwere Schritte und Klirren von Waffen; Schlüssel rasselten an der Tür des Kerkers, die sich knarrend öffnete. Der Heizer und zugleich Schließer des Rathauses trat, begleitet von zwei Ratsdienern, ein und brachte dem Gefangenen einen Krug frischen Wassers und ein Stück groben Brotes. Dann entfernten die Männer sich wieder, die Reste der Mahlzeit des vorhergehenden Tages mit sich nehmend.

Störtebeker war emporgesprungen und hatte gleichmütig dem Treiben der Männer zugesehen, die Arme über die Brust verkreuzt. Er wollte keinem einen Blick in sein Inneres vergönnen.

Als er sich wieder allein befand, schritt er langsam in der Zelle auf und ab. Sein vergebliches Sehnen nach Freiheit trat mehr und mehr vor anderen Empfindungen zurück.

Keine Todesfurcht beherrschte ihn trotz seiner Lebenslust in voller Körperkraft, denn er hatte zu oft auf dem Meere dem Tode in mannigfachster Gestalt ins Auge geschaut, um nicht, auch ohne mit den Wimpern zu zucken, seinen Nacken einem schnellen Streiche bieten zu können.

Aber Neue begann an ihm zu nagen, daß er nur durch eigene Schuld, durch eigenen Leichtsinns es dahin gebracht hatte, seinen Leib der kalten Erde übergeben zu müssen, noch bevor die Wärmer ein Anrecht auf ihn haben durften.

Er verhehlte es sich nicht, daß sein Schicksal ein erbientes war. Blind gegen die eigene, oftmals sich

spotteten. Mit einem plötzlichen Ruck richtete der Ritter sich auf und saß nun auf dem Rande seines armseligen Lager; die Haare hingen ihm wirr in die Stirn, verstört hefteten seine Augen sich an den Boden.

Nach einer Weile ertönten von draußen schwere Schritte und Klirren von Waffen; Schlüssel rasselten an der Tür des Kerkers, die sich knarrend öffnete. Der Heizer und zugleich Schließer des Rathauses trat, begleitet von zwei Ratsdienern, ein und brachte dem Gefangenen einen Krug frischen Wassers und ein Stück groben Brotes. Dann entfernten die Männer sich wieder, die Reste der Mahlzeit des vorhergehenden Tages mit sich nehmend.

Störtebeker war emporgesprungen und hatte gleichmütig dem Treiben der Männer zugesehen, die Arme über die Brust verkreuzt. Er wollte keinem einen Blick in sein Inneres vergönnen.

der Gouverneure und der Generalgouverneure prüfen und umfaßt so ziemlich alle Verrichtungen zweige. Unter dem Zaren Alexander I. befohl das Minister-Komitee eine große Nachstellung, und es als wahrscheinlich betrachtet, daß es unter der Herrschaft Wittes wieder zu größerer Bedeutung gelangen wird. Auf jeden Fall steht fest, daß die Dienste seines früheren Finanzministers für die Fälle zu sichern wünscht, was schon daraus hervorgeht, daß er ihn mit der Weiterführung der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland betrautete.

Tagesneuigkeiten.

— (Zwei Monate in einer Kiste) Der Ter in Groß-Beskeret angestellte Privatbeamte Jeggelich hatte vor mehreren Monaten (Spezial-)Kleimentenfälschungen begangen und war dann verschwunden. Die Polizei verständigte auch die Hafenskäfte im Auslande von der Flucht. Da die Polizei einen Brief, in dem es hieß, daß sich Jeggelich in der Zber, in seiner eigenen Wohnung Nachforschungen selbst aufhalten müsse. Die Polizei geriet in Verlegenheit. Sie entdeckte den Verschwindenen in einer Kiste. Er war einfach daheim geblieben und nahm den Speisen, die ihm seine Bekannten zukommen brachten. Der Mann wurde aus seinem unbequemen in den etwas bequemerem Polizeiarrest gebracht.

— (Ein seltsamer Reservist) In einer 28tägigen Uebung eingezogenen Reserveinfanterie bei dem 3. französischen Genterregiment lieferte die Besatzung bei dem 3. französischen Genterregiment zu melden hatten, befand sich einer, dessen Ansehen aufzufallen erregte. Er kam nämlich mit einem kleinen Kinde, seinem Töchterchen, auf dem Arme in der Hand, brachte auch noch ein altes Pferd mit, das ihm die Geschäfte als Schiffszieher gute Dienste leistet und ein ziges „Vermögensstück“ bildet. Der arme Mann, der Er hat keinen Verwandten, der sich um das kleine Kinde kümmern können, und es fand sich auch kein Geld, um das Kind zu verkaufen. Er hatte sich für 28 Tage lang den alten Gaul gefüttert. In der Notlage sahnte der Reservist einen energischen Entschluß zu fassen und nahm das Kind und Roß zum Korps mit, in der Hoffnung schon für ihren Unterhalt sorgen zu können. Seine Hoffnung wurde nicht getäuscht. Als die Besatzung von der traurigen Lage des armen Teufels hörte, wurde für, daß das kleine Kind gut untergebracht würde, und verpflichtete sich auch, das alte Pferd bis lang durchzufüttern.

— (Der falsche Tote.) Eine Engländerin Paris diesertage mit einer Droßkete zusammengefallen infolge allzustarken Genußes von Alkohol. Ihre Seite etwas eingebuchtet war. Er machte sich auf den Weg, wurde bei dem Rentkonte ein gut Stück weiter, aber allerdings ohne Schaden zu nehmen. Da er aber die des Geschehes fürchtete, daß sich ihm sofort in der Hand des Schutzmannes nahte, stellte er sich auf und wurde. Atem an, rührte sich nicht mehr und wurde. Apotheker seine Herzstätigkeit für ganz normal, eine Bahre geladen, um in ein Hospital zu bringen, allem Unglücke stießen die Träger, die bei der Uebung auch dem Weine etwas zu stark zugegeben hatten, einem Wagen zusammen; der falsche Tote wurde hervorgehoben und davon; aber er wurde erwacht und stand nun seinen Scherz ein. Er hatte sich gefügt, im

rührende bessere Einsicht, taub gegen die wohlmeinender Menschen, hatte er es selbst heraufbeschworen, weil er dem Grundlos habenden Dingen ihren Lauf zu geben, wie sie sich stalten wollten, und weil er einem Glücke dessen Gedeihen er selbst den Boden abwischte, indem er vom Pfade des Rechtes abwich.

Er ließ sein vergangenes Leben an sich ziehen: die glücklichen Tage im reichen Hause zu Verden, die Jahre toller Lust in Paris, die gedachte seines letzten Besuches im Ratsweinkeller herben, aber gerechten Vorwürfe des gereizten meisters Schocke, der milden Mahnung des Pater Guardian Godescalcus und der sorgfältigen Sorge des Ratsherrn Yenesfeldt. Er hatte geschlossen gegen alles, trotz der nicht im geblienen Stimme in seinem Innern.

Und jetzt trat aus unsicheren Umrisßen deutlich eine Gestalt hervor, die unüberwindlich ihm Besitz ergriff. Er sah Elisabeth vor sich, die liebte und zu der auch in ihm die Liebe erwachte, als er ihr zum letztenmale gegenüberstand. Eingeschlummert war seitdem die Liebe, die Zeit, aber nicht vergessen, und heiß empfand er empör aus dem ewigen Samentorn in seinem das nur überwuchert, aber nicht ersticht war im Treiben des Vitaliers.

Emma ten Broet war nicht mehr. Er dachte er trauernd der Armen, doch er hatte niemals wahr geliebt; nur die Sinne, nicht die hatten ihn an sie gefesselt. Sie lebte nicht mehr, war in einem würdigen Tode dahingegangen, des Mannes, der sich stolz den Schrecken der tigsten Städte hatte nennen dürfen. Er bedauerte die Armen, aber ihr Tod schmerzte ihn nicht mehr. Tod Hans Wichmanns.

(Rückkehr von den Manövern.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags und in der Nacht sind nach Beendigung der Manöver das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27, das erste Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 mit den Reservisten, dann das Infanterieregiment Nr. 27 mit Separatzügen in Laibach wieder eingetroffen. Die Infanterieregimenter Nr. 47, 87 und 97 sind gestern hier durchgeföhren und hatten am Südbahnhofe längeren Aufenthalt, bei welchem die Musik der Infanterieregimenter Nr. 87 und 97 abwechselnd spielte. — Das Divisions-Artillerieregiment Nr. 7 trifft in einigen Tagen in Laibach ein.

(Staatshengstendepot in Selo.) Am 4. d. M. hat das Subkomitee des Zentral-Pferdezuchtbeirates des k. k. Ackerbauministeriums, bestehend aus den Herren: Erzellenz Dominik Grafen Hardegg, Geheimen Räte, Präsidenten der VI. Sektion für Pferdezucht der niederösterreichischen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, Karl Ritter von Haupt-Hohentrenk, Präsidenten der k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark, und Aristides Baltazzi, Gutbesitzer und Reichsratsabgeordneter, den trainischen und küstenländischen Staatshengststand im Depot-Posten Selo besichtigt. Gleichzeitig fand eine Beratung in wichtigen, die genannten Kronländer betreffenden Pferdezuchtangelegenheiten statt. Als Leiter der vom k. k. Ackerbauministerium angeregten Kommission fungierte Herr Doktor Eugen Freiherr v. Schloffer, k. k. Sektionschef im k. k. Ackerbauministerium. Zur Beratung, beziehungsweise zur Besichtigung erschien auch Seine Erzellenz Herr Landespräsident Baron Hein. Als Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums nahmen an der Besichtigung teil die Herren k. k. Oberstleutnant Johann Slawik, Kommandant des k. k. Staatshengstendepots Graz, k. k. Major Friedrich Streita, zugeteilt dem k. k. Ackerbauministerium, sowie k. k. Rittmeister Mag. Wimmer, Kommandant des k. k. Staatshengstendepot-Postens Selo. Als Vertreter der trainischen Pferdezuchtsektion waren die Herren Josef Lenarčič, Vizepräsident der genannten Sektion und Präsident der Handels- und Gewerbekammer, sowie Alois Paulin, k. k. Bezirks-Oberarzt bei der k. k. Landesregierung, gleichzeitig Sekretär der Pferdezuchtsektion, anwesend. Als Vertreter für das Küstenland erschienen die Herren Conte Jakob Panigai, Gutbesitzer, Landtagsabgeordneter aus Scodovacca, und Dr. Giusto de Petris, Advokat aus Cherso.

(Ein Urteil über Krainburg in halbvergangerer Zeit.) Heinrich Costa schrieb im Jahre 1847 über Krainburg folgendes: „Wer nicht bloß an der stüchtigen Gegenwart, sondern auch an der ehrwürdigen Vergangenheit ein Interesse findet, wird an Krainburg, dieser alten Burg und Residenz der Markgrafen von Krain, nicht kalt vorüber ziehen. Walsilo, der zweite Markgraf von Krain, soll schon 989 da residirt haben, aber wo er sein Residenzschloß hatte, darnach fragt man vergebens. Das Schloß Kieselstein (dort ist jetzt die k. k. Bezirkshauptmannschaft untergebracht — Ann. v. Ref.), welches auf die Brücke und Save und in die schöne Gegend hinausblidt, wurde 1262 von Heinrich II. aus dem gräflichen Hause Ortenburg erbaut und ist ein modernisiertes Denkmal des Mittelalters. Der Archäolog findet in Krainburg am Hause Nr. 3 nächst der Pfarrkirche einen Römertstein, welcher allenfalls bezeugen mag, daß der Ort schon unter den Römern bekannt war, ohne jedoch für die Stelle des alten Santicum, welches man in dieser Gegend sucht, als Beweis zu gelten. Krainburg ver dankt seine Privilegien den Landesfürsten Friedrich, Maximilian und Ferdinand, seinen heutigen Wohlstand aber der Sorgsamkeit seiner industriösen Bewohner. Die Wochenmärkte zu Krainburg werden selbst von den Nachbarn aus Kärnten häufig besucht. Der Savestrom und der reißende Vergstrom, die Kanter, bilden hier eine Erdzunge, auf welcher Krainburg liegt; durch die bis auf 15 Klafter hohen unersteiglichen Ufer (namentlich der Kanter) ist die Stadt von der Natur aus befestigt. An den Sehenwürdigkeiten dieser Stadt hat man sich bald satt gesehen, nicht so an der entzückenden Aussicht vom gotischen, 208 Wiener Klafter oder 1250 Schuh über der Meeresfläche (!) hohen Stadtpfarrturme. Wir konnten über das Madon nicht trennen...“

(Ein Handkatalog für Lehrer.) Im Verlage R. Seber in Udelsberg erschien vorben X. Jahrgang des in slovenischer Sprache verfaßten Handkataloges mit dem Verzeichnisse der Volksschulen und des Lehrpersonales in Krain, Süsteiermark und Küstenland sowie mit dem Personalstatus der trainischen Volksschullehrerschaft für das Schuljahr 1903/1904. Der Katalog, den seit seinem Erscheinen Herr Stephan Primozič, Leiter der Taubstummen-Stiftungsanstalt in Laibach, mit Umsicht redigiert, ist analog seinen Vorgängern angeordnet, hat aber durch Aufnahme einiger für den Lehrer wünschenswerten Bestimmungen, Katalogsformularen z. an seinem Werte gewonnen. Aus technischen Gründen konnte auf die nach dem 15. Juli eingetretene Aenderungen nicht Rücksicht genommen werden. — Preis: für 75 Schüler 1 K 40 h, für 100 Schüler 1 K 50 h, für 125 Schüler 1 K 60 h, für 150 Schüler 1 K 70 h usw.

(Abhaltung von Lehrerkursen in Stauden.) Vom 5. bis 12. Oktober wird an der Weinbauschule in Stauden ein Fachkurs zur Unterweisung von Volksschullehrern in der Kellerwirtschaft abgehalten werden.

(Schülerkonzert in Krainburg.) Der staatlich geprüfte Musiklehrer Herr Fr. Wogroly gab am Samstag im Citalnicasaale mit einigen seiner Schüler und Schülerinnen für deren Angehörige und sonstige Musikfreunde ein Konzert, das sowohl von der Tüchtigkeit des Lehrers als auch vom Können der Schüler ein sehr erheutes Zeugnis ablegte. Das Programm umfaßte folgende Nummern: 1.) Martha v. Loeben: „Du hörst, wie durch die Tannen“ (6 Violinen, Klavier, Harmonium). 2.) G. Wächl:

op. 79, Trio Nr. 2 (3 Violinen). 3.) Fr. Seig: Violinkonzert in D-dur. 4. a) G. Lange: „Unter Blütenbäumen“, b) H. Reinhold: op. 28, Impromptu in Cis-moll (Klavier). 5.) Schulze und Stegmann: op. 47, „Des Kindes Traum in der Christnacht“ (4 Violinen). 6.) Singelee: op. 94, Il Trovatore, Phantasie (Violine mit Klavierbegleitung). 7. a) G. Kühn: op. 38, Scherzo capriccioso, b) H. Seeling: op. 2, Voreley (Klavier). 8.) Händel: Largo (7 Violinen, Harmonium, Klavier). — Zudem wir uns einen näheren Bericht vorbehalten, bemerken wir schon heute, daß uns Herr Wogroly einen für Krainburg einzigen Genuß bereitet hat.

** (Vereinsgründung.) Gestern nachmittags fand in der Kasino-Glashalle die konstituierende Versammlung des Verbandes „Trugburg“ des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ unter dem Vorsthe des Einberufers, Herrn Julius Linder, statt. Der Einladung Folge leistend, waren Vertreter der deutschen Vereine, ferner eine Abordnung des Cillier Verbandes erschienen; die Verbände von Pettau, Graz und Klagenfurt schickten Zustimmungstelegramme. Die vom Vorsitzenden verlesenen Satzungen wurden angenommen und sodann hielt Herr Frank Heu aus Cilli einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über Sozialdemokratie und deutschvölkische Arbeiterbewegung. Bei der Wahl des Ausschusses gingen hervor die Herren: Julius Linder (Obmann), Karl Pirker (Schriftführer), Walter den Großlad (1 Geh.), Prečna (1 Geh.), Töplig (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in der Bozatovo (1 Geh.).

(Planierung des Floriani-Plazes in Rudolfswert.) Einem langersehten Bedürfnisse hat die Stadtgemeinde in Rudolfswert mit der Planierung des Floriani-Plazes und der Abtragung der Starpe, auf welcher einst die Floriani-Kirche gestanden, abgeholfen. Eben jetzt wird die Kanalisation und Ebnung des Plazes vorgenommen; nun geht es daselbst wie auf einem Ameisenhaufen zu. Die Akazienbäume, welche keinen Schatten gaben, sondern nur den Verkehr störten, wurden gefällt, die Zigeunerfamilien erzeugen das zur Beschotterung der zu gewinnenden Fläche erforderliche Deckmaterial, die Erde ist von den Kanalgräbern auf allen Seiten aufgewühlt, Minen werden gesprengt — kurz, es wird alles aufgeboten, um die günstige Witterung zur Fertigstellung des Plazes auszunützen. Durch die Abtragung der unnützen Rampe wird nicht nur der allgemeine Verkehr erleichtert, sondern auch ein neuer und größerer Marktplatz gewonnen werden, welcher in Rudolfswert in Anbetracht der so gut und mannigfach beschickten Jahrmärkte dringend notwendig war. — Man muß es der dormaligen Gemeindevertretung lassen, daß sie ihr Möglichstes zur Verbesserung der familiären Lage sowie zur Verschönerung von Rudolfswert leistet.

(Waffengebrauch.) Am 30. v. M. erfuhr der patrouillierende Postenführer Stefanbl des Gendarmeriepostens Hönigstein im Rudolfswörter Gerichtsbezirke, daß sich der wegen Verbrechen des Betruges steckbrieflich verfolgter Johann Slak aus Klein-Brh zu Hause aufhalte. Er begab sich demzufolge nach Klein-Brh. Slak ergriff vor der Patrouille die Flucht, wurde jedoch eingeholt und als verhaftet erklärt. Da er sich dem Gendarmen widersetzte, mußte dieser von der Waffe Gebrauch machen und verletzte dem Renitenten einen Bajonettstich in den rechten Oberschenkel. Slak sank zu Boden und wurde dann mittelst Wagens dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert.

* (Auf der Heimfahrt irrsinnig geworden.) Am 5. d. M. wurde der Arbeiter Josef Brudermann aus Tribuč bei Rann auf der Fahrt im Obertrainer Zuge zwischen Krainburg und Zwischenwässern plötzlich irrsinnig. Der Unglückliche, welcher in Westfalen gearbeitet hatte und sich auf der Heimreise befand, mußte in das Irrenhaus abgegeben werden.

* (In der Holzlege begraben.) Gestern ging der Tabakfabrikarbeiter Johann Gorjanec, wohnhaft Kirchengasse Nr. 21, in seine Holzlege, um Holz zu holen. Plötzlich fiel der Holzstoß um und begrub den Gorjanec unter sich. Glücklicherweise kam der dort wohnhafte Jakob Pozlep vorüber, warf das Holz auseinander und befreite den Gorjanec aus dessen gefährlicher Lage. Gorjanec hatte sich so starke Verletzungen zugezogen, daß er mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

* (Mutter und Schwester bedroht.) Der städtische Arbeiter Johann Stepic kam gestern gegen 2 Uhr früh betrunken zu seiner in der Reitschulgasse wohnhaften Mutter. Da er Lärm machte, ermahnte ihn die Mutter zur Ruhe; er aber zog sein Messer und bedrohte sowohl Mutter als Schwester mit dem Erstechen. Ein herbeigerufener Wachmann führte den Trunkenbold in Haft.

* (Eine diebische Kellnerin.) Samstag nachmittags kam der Bettler Josef Knabs in ein hiesiges Gasthaus und ließ sich Wein bringen. Die Kellnerin setzte sich zu ihm und fragte ihn, ob er keine Aepfel habe, wobei sie ihm in die Taschen griff. Als Knabs aus dem Gasthause kam, bemerkte er, daß ihm die Kellnerin beim Aepfelstehlen seine Brieftasche mit dem Inbhalte von 25 K entwendet hatte.

(Gefährliche Drohung.) Am 30. v. M. wurde die überaus gefährliche und rachejüchtige Antonia Slak in Klein-Brh, Gemeinde Hönigstein, welche zu wiederholtenmalen ihren Nachbarn mit dem Anzünden deren Gebäude gedroht hatte, verhaftet und dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert.

(Niedriger Wasserstand des Saveflusses.) Wie uns aus Littai geschrieben wird, ist der Stand des Saveflusses bei Littai infolge der anhaltend regenlosen Witterung auf ein Minimum gesunken, so daß der sonst ziemlich tiefe Fluß daselbst mit Leichtigkeit durchwaten werden kann.

* (Nachstellung.) Samstag erschienen 36 Jünglinge zur Nachstellung, wobei 17 als tauglich befunden wurden.

* (Nach Amerika) haben sich Samstag 16 Personen aus Krain angetommen.

Musica sacra

in der Domkirche
Dienstag, den 8. September (Wochentag), Pontificalamt um 10 Uhr: Dritte Gächtkantate von Franz Schöpf, Graduale Benedicta et venerabilis von Anton Josef Krejci, Offertorium Beata es von Anton Josef Krejci.
In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.
Dienstag, den 8. September (Wochentag), 9 Uhr Hochamt: Missa in G-dur von Fr. Schöpf, Graduale Benedicta et venerabilis von Anton Josef Krejci, Offertorium Beata es Virgo Maria von J. B. Trefl.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 28. August bis 3. September 1903.
Es herrscht:
die Hundswut im Bezirke Radmannsdorf in der Bocheiner-Feistritz (1 Geh.);
der Schweinerotlauf im Bezirke Gottsche in der Mitterdorf (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Großlad (1 Geh.), Prečna (1 Geh.), Töplig (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in der Bozatovo (1 Geh.).
Erlöschen:
der Milzbrand im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Horjul (1 Geh.);
der Rotlauf bei Schweinen im Bezirke Alzei in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.), im Bezirke Laibach in der Gemeinde Brejovitz (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Beides (4 Geh.).
k. k. Landesregierung für Krain.
Laibach am 3. September 1903.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Büros
Der Brand in Travnit.
Serajevo, 6. September. Ueber den Brand in Travnit werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Feuer kam in einem Stalle zum Ausbruch. Die Militärfeuerwehr erschien sofort auf dem Brandort und beteiligte sich die Bevölkerung und ein zu dem aufgebotenes Bataillon Militär an der Löschung des. Trotdem die Lokalbehörde ihr Möglichstes von derselben telegraphisch angeprochenen Serajevo, Zenica, Dolnji Batuf und Bugojna traf, war infolge des herrschenden heftigen bei der feuergefährlichen Bauart der alten eine Bewältigung des mit rasender Schere greifenden Feuers nicht zu denken. Nach Anstrengungen gelang es, den Brand zu löschen und die Gefahr von dem südblichen größeren abzuwenden. Glücklicherweise ist entgegen dem ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen. Landesregierung hat sofort eine umfassende geleitet und für die Abbrandler einen von 30.000 K eröffnet. Gleichzeitig mit dem sprach der gemeinsame Finanzminister Freiber der Stadt Travnit seine Teilnahme an dem glücke aus, wofür die Stadtvertretung Dank Minister telegraphisch ihren tiefgeföhnten Dank. Auch aus Privatmitteln fließen zahlreiche durch die Brandkatastrophe Beschädigten ein.

Der Aufstand in Mazedonien.
Konstantinopel, 5. September. Den des mazedonischen Komitees, welche in jüngsten schiedenen diplomatischen Missionen angekommen keine ernstere Bedeutung beigemessen, da es sich weise nur um eine Mythisation handle. Zeichen und Erhebungen lassen die Befürchtung Attentate geplant wären, als unbegründet erscheinen. Konstantinopel, 5. September. Ein Köpfen bestehende Komiteebande soll bei Rhodope-Gebirge den Grenzübertritt vorbereiten durchgeföhrt haben. Auch Dynamitepositionen Grenze werden aus Bulgarien vertraulich signali kleinere Bandenbewegung in den östlichen Kreisen schafs Uesküb hat in den letzten Tagen gewisse gemacht; man besorgt auch den Wiederbeginn im Sandschal Serres.

Temes-Ujfalv, 5. September. Der Generalkommandant, FML. Baron Bed, gab der Mannschaft mit Rücksicht auf die große sehr geringe. Belgrad, 6. September. Blättermeldungen wird der Bruder des Königs, Prinz Arsen, als des Kronprinzen (27. August a. St.) zum General werden.

Paris, 6. September. Dem stellt sowohl das Ministerium des hiesige russische Botschaft in Abrede, daß von der die Rede sei. — Dem „Matin“ zufolge habe die Regierung beim König von Italien für den Festsetzung seiner Antunft in Paris für den 14. Paris würde in diesem Falle bis zum 18. C sei wahrscheinlich, daß der König diesem stimmen werde.

